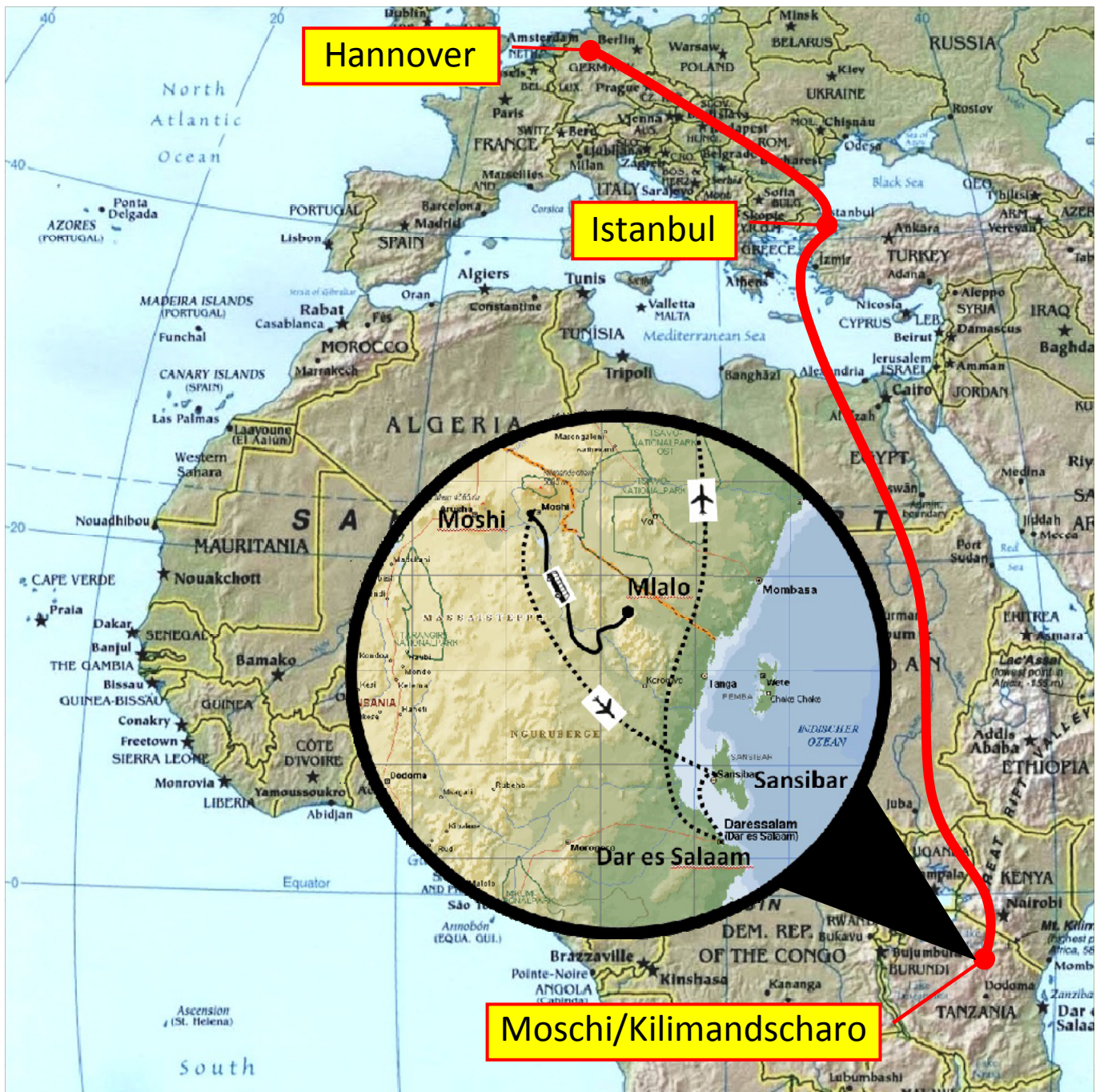


Eine Schülerreise nach Afrika Interkulturelles Begegnungsseminar in Tansania 2013

2. Teil: Tagebuchberichte



Eine Schülerreise nach Afrika

**Bericht über ein interkulturelles Begegnungsseminar
im Rahmen einer Schulpartnerschaft
in Mlalo/Tansania vom 18.07. - 15.08.2013**



bauen • gestalten • bilden

im Netzwerk der

 **BBS 3** | Schule für
Berufe am Bau

unesco-projekt-schulen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Teilnehmer	3
Unsere Partnerschulen	5
Teamerbericht	
"Voneinander lernen durch gemeinsames Leben und Arbeiten an Schulpartnerschaftsprojekten"....	6
Die Entstehung und Fortentwicklung des Trinkwasserprojektes	6
Neue Schulpartnerschaftsprojekte entstehe.....	8
Planungsgrundlage für die Fortführung des Projektes 2013	11
Zielsetzung des Projektes.....	12
Finanzierung und Unterstützung des Projektes.....	12
Programm des interkulturelles Begegnungsseminars in Tansania.....	13
Durchführung und Evaluation.....	14
Nachbereitung	16
SPEECH IN THE FAREWELL PARTY.....	17
Tagebuchberichte vom 18.07 bis 15.08.2013.....	19
Themenberichte.....	58
Projekt Solarlampenbau.....	58
Bodenschätze zwischen Nutzung und Ausbeutung.....	62
Bedeutung von Musik in Tansania	64
Trinkwasserprojekt	65
Zur deutschen Kolonialgeschichte in Tansania	70
Paul von Lettow-Vorbeck – Held oder Kriegsverbrecher?	70
Lettow-Vorbeck: Verbrecher oder Kriegsheld?	72
Der beschmutzte Name	73
Streit um den „Tansania-Park" in Hamburg.....	76

Vorwort

Im Juli/August 2013 fand mittlerweile das **neunte interkulturelle Begegnungsseminar** mit Schüler(inne)n in Tansania statt. Wie alle vorangegangenen Berichte soll auch dieser dazu dienen, Schüler(innen), Lehrer(innen), Eltern und andere Interessierte darüber zu informieren, welche Möglichkeiten der Schülerbegegnung es auch mit uns eher fernen Kulturen in der sogenannten „Dritten Welt“ geben kann, wie solche Begegnungen organisiert werden können, welche Erfahrungen Schüler hierbei machen und welche weitergehenden Aktivitäten an den einzelnen Schulen u.a. als Ergebnis solcher Projekte entstehen.

Der Erfolg des mittlerweile seit 16 Jahren laufenden Projektes, die positiven Erfahrungen und die begeisterten Reaktionen der beteiligten Schüler(innen) und Lehrer(innen) beider Länder in diesem wie auch in den letzten Jahren zeigen, wie die Zielsetzungen der UNESCO-Projektschulen in der „Einen Welt“ mit Leben gefüllt werden können. Ganz im Sinne der Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen ("Millennium Development Goals"), insbesondere des *Millenniumsziels 8: eine weltweite Entwicklungspartnerschaft aufbauen*, steht bei diesem Projekt die Fortentwicklung einer gleichberechtigten Partnerschaft im Vordergrund. Ebenso unterstützt das Projekt das *Millenniumsziel 7: Ökologische Nachhaltigkeit*. Ein Schwerpunkt dieses Ziels ist der dauerhaft gesicherte Zugang zu hygienisch einwandfreiem Trinkwasser.

Wir danken der Schulleitung, dem UNESCO-Team sowie dem Kollegium der Berufsbildenden Schule 3 der Region Hannover für die Unterstützung unseres Projektes. Und wie in den letzten Jahren gilt unser besonderer Dank den Schulleitern, Lehrer(innen)n und Schüler(inne)n unserer tansanischen Partnerschulen, der Lwandai Secondary School und der Lwandai Post Primary School in Mlalo, ebenso der One World Secondary School Kilimanjaro und dem Malage Technical Trainingscenter in Kisangara, die immer mit ihrer Offenheit und ihrer überwältigenden Gastfreundschaft auch diese Begegnung zu einem schönen, unvergesslichen und lehrreichen Erlebnis werden ließen.

Ebenso gilt für die Freistellung der Auszubildenden unser Dank den Ausbildungsbetrieben:

Daume GmbH, Duensing, , SHS Budde GmbH, , Hagemann u. Sohn, HochTief AG, Kahle, Carl Oettinger Gesundheitstechnik GmbH & Co. KG, Alfons Schmidt KG, SMB und Stadtwerke Holzminden.

Endredaktion: Hermann Bux, Hans-Peter Laß, Franz Werner

Fotos: Hermann Bux, Franz Werner

Hannover, April 2014

Das Projekt haben freundlicher Weise unterstützt:



Niedersächsisches
Kultusministerium

Christlicher Seniorenbund

Immanuel Laatzen

www.csbil.de

Brot
für die Welt

Johnson
Controls

REMS
for professionals

WILO

Teilnehmer

Berufsbildende Schule 3 der Region Hannover

Ohestraße 6
30169 Hannover

Tel.: (0511) 22068-0

Fax: (0511) 22068-222

E-Mail: tansania@bbs3-hannover.de

www.bbs3-hannover.de



Hermann Bux
Lehrer für Metalltechnik und Politik



Hans-Peter Laß
Lehrer für Metalltechnik und Politik



Ulrich Erdmann
Schulleiter



Franz Werner
Lehrer für Bautechnik und Deutsch



Denis Berger
Anlagenmechaniker, 2. Ausbildungsjahr



Christopher Cunz
Anlagenmechaniker, 3. Ausbildungsjahr



Christian Kitsche
Maurer 2. Ausbildungsjahr



Krägenow, Max
Anlagenmechaniker, 2. Ausbildungsjahr



Daniel Lange
Anlagenmechaniker, 3. Ausbildungsjahr



Maximilian Mallonn
Maurer, 3. Ausbildungsjahr



Johannes Rode
Anlagenmechaniker, 2. Ausbildungsjahr



Daniel Schlimgen
Maurer, 3. Ausbildungsjahr



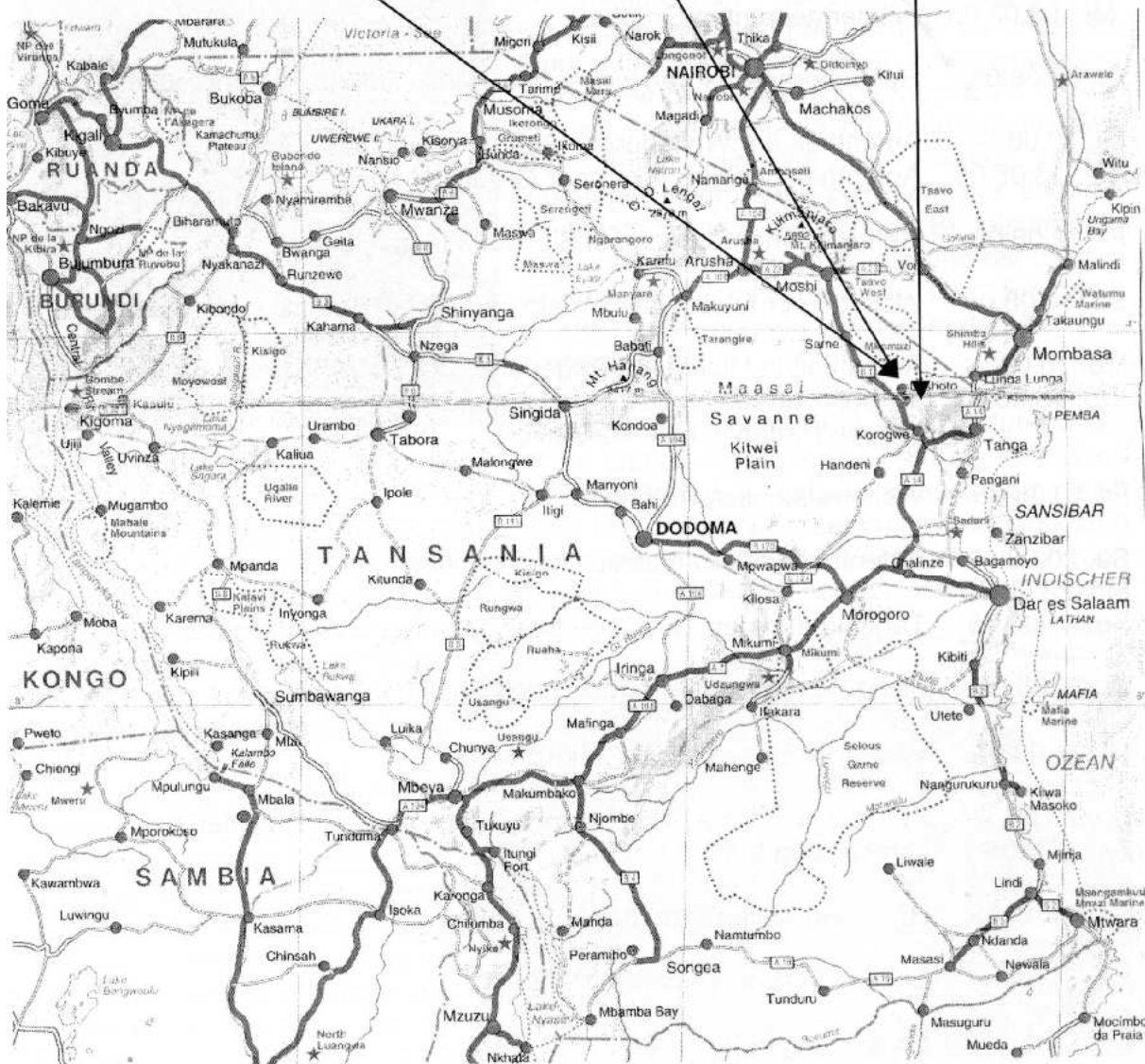
Philipp Uhler
Maurer, 3. Ausbildungsjahr



Dennis Yildiz
Maurer 3. . Ausbildungsjahr

Unsere Partnerschulen

Lwandai Post Primary School (LPPS) P.O. Box 57 - Mlalo / Lushoto	Lwandai Secondary School P.O. Box 1 Mlalo / Lushoto	
---	---	--



Über Tansania:

Größe:	945.00 km ² (zweieinhalbmal so groß wie Deutschland), davon Sansibar 2.644 km ²
Bevölkerung:	42 Mio. (Volkszählung 2002), davon Sansibar 1 Mio., 2% Wachstum pro Jahr
Bevölkerungsdichte:	45 Einwohner pro km ² (Deutschland 231 Einwohner pro km ²)

Innenstadtbesuch Istanbuls vorgenommen werden soll. Wir entscheiden uns dagegen, weil die Zeit für den Ausflug effektiv zu kurz ist wegen des Aus- und wieder Eincheckens. Kurz vor dem Weiterflug kommt Dennis auf uns zu und meint sein Flugticket verloren zu haben. Daraufhin geht es schnurstracks zum Flugschalter von Türkisch- Airlines. Wir schildern das Problem und mit Hilfe der "blauen Mappe" sind im Nu die Daten verfügbar und das Ticket wird im Handumdrehen ohne Mehrkosten neu erstellt. Nach einem ruhigen Weiterflug landen wir planmäßig gegen 2:30 h auf dem Kilimandscharo-Airport, wo uns Mr. Mwambashi von der Lwandai Secondary School bereits erwartet. Mit dem Schuljeep und einem Taxi fahren wir nach Moshi ins Umoja Lutheran Hostel.



Umoja Lutheran Hostel

Hans- Peter Laß

Freitag, 19.07.2013:

Ankommen in Afrika

Die Nacht war sehr kurz, daher stehen wir erst um 9:00 Uhr auf und bekommen um 10:00 Uhr gerade noch Frühstück im Hostel.

Der Himmel ist bedeckt und wolkig, zwischendurch haben wir mal für eine halbe Stunde verhangene Sonne bei weniger als 25°C. Vor allem der nahe Kilimandscharo ist in der Wolkenbank noch nicht einmal zu erahnen. Dann geht es darum, erst mal hier im Land klarzukommen, und dafür benötigen wir Bargeld. Ich kassiere von allen je 50 € und wechsle das Geld. Jeder bekommt einen Stapel Scheine zurück im Gesamtwert von 100.000 „Shillingi“. Der größte Schein (10.000 TSh) entspricht also 5 €.

Dann verschaffen wir uns einen Eindruck von der Stadt Moshi, die ca. 100.000 Einwohner hat. Wir bummeln über den Markt mit vielen bunten Ständen und landen schließlich am stillgelegten Bahnhof, der schon in der deutschen Kolonialzeit gebaut wurde und noch so aussieht wie vor 100 Jahren. Alles ist noch da, das Bahnhofsgebäude mit dem Büro des „Steshen Masta“, riesige Wasser-Hochbehälter für die Dampflok und Reparaturwerkstätten mit eingemotteten Drehbänken.



1000 Shilingi entsprechen 20 Cent



Der alte Bahnhof von Moshi

Schließlich werden wir aber doch vom Wächter vom Gelände komplimentiert. Dann laufen wir zum YMCA-Hostel etwas außerhalb des Zentrums, wo wir sehr lange auf das Essen warten und währenddessen amerikanischen Gästen beim Baden im Swimmingpool zusehen.

Weiter geht es noch zum Markt der Holzschnitzer, denen wir auch bei der Arbeit zusehen können. Diese Kunsthandwerker vom Volk der Makonde kommen aus dem Süden Tansanias und sind eigentlich überall zu finden, wo Touristen hinkommen.

Auf dem Rückweg versorgen wir uns in einer Art Supermarkt noch mit Trinkwasser, viele von uns kaufen auch Cola und Kekse.

Um billig telefonieren zu können, besorgen wir uns noch tansanische SIM-Karten, die nach dem Einsetzen noch registriert werden müssen. Wir handeln den Preis dafür auf 15.000 TSh herunter, immer noch viel zu viel, wie sich später herausstellt. Für das Stanzen der Karten für einige Smartphones werden Mondpreise verlangt. Als wir dann die billigen Prepaid-Karten eingekauft haben, ist das Entsetzen groß, weil nichts funktioniert. Dass die Registrierung erst nach 24 Stunden wirksam wird, wissen wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Die meisten von uns essen abends im Kindoroko-Hotel, wo wir auch wohnen werden, wenn wir in zwei Wochen nach Moshi zurück kommen. Mr. Mwambashi geht noch zum Busbahnhof, um für die morgige Fahrt nach Mlalo Fahrkarten zu kaufen.

Franz Werner



Makonde Holzschnitzer

Samstag, 20.07.2013

Straßenerlebnisse

Der Abend brachte das erlösende Erlebnis: Die SIM-Karten funktionieren! Endlich! Nach mehr als 24 Stunden Wartezeit! Die langersehnten Anrufe in die Heimat zur Freundin und zu den Eltern konnten getätigt werden. Alles ist gut!

Der Tag begann mit einem schnellen Frühstück. Eine Gruppe fuhr mit dem normalen Bus nach Mlalo, da der schuleigene Landcruiser unsere Massen an Gepäck plus Mitfahrende nicht aufnehmen konnte. Die Fläche des Dachgepäckträgers wurde von unserem Fahrer geschickt genutzt, die Plane drübergelegt und mit unseren Spanngurten und betriebseigenen Gummischläuchen fest gespannt. Wir quetschen uns in den Innenraum, eine letzter Blick zum Kilimandscharo – alles wolkenverhangen, nichts zu erkennen. Die Straße führt bis Mombo am Rand der Usambaraberge entlang. Bei einem Stopp werden die ersten



Das Gepäck wird auf dem Dach verstaut

Erfahrungen mit frischen Mangos und Maracujas gemacht. Dann schraubt sich die Strecke vielkurvig in das Gebirge und bietet immer wieder großartige Ausblicke in die Massaisteppe.

Bis Lushoto ist die Straße sehr komfortabel aus Asphalt, ab Lushoto beginnt die staubige, steinige und roterdige Piste. Wir überqueren einen ca. 1.800 m hohen Pass hinter Magamba und wir spüren, dass es schon windiger und kälter wird. In den Tälern sehen wir eine ausgedehnte Landwirtschaft auf fruchtbaren Böden, die von Bächen und kleineren Flüssen bewässert werden. Mehrere Ernten im Jahr sind



Pause auf dem Weg in die Usambaraberge



Blick von den Usambarabergen auf die Sisalfelder in der Massaisteppe

wieder bergauf bis zur Missionsstation. Sie liegt am Fuße des ca. 1.900 m hohen Mount Securumo.

Es ist ein weiß gestrichenes und über 100 Jahre altes Gebäude mit breiten, knarrenden und schwingenden Fußböden, innen und außen liegende Toiletten und Duschen. Kalt! Warmes Duschen wird sowieso überschätzt! Im Dachgeschoss sind zwei große Räume für die Jungs, die Lehrkräfte sind im Haus verteilt. Es gibt einen großen Aufenthaltsraum mit einem langen Esstisch und einer kleinen Sitzecke. Und einer Steckdose! Eine Kabeltrommel und Adapter zum Aufladen des diversen elektronischen Equipments unserer Gruppe haben wir ja mitgebracht.



Die typisch rote Erde der Usambaraberge

möglich. Dann endlich erreichen wir nach ca. 6 Stunden Fahrt das Ziel unserer Reise, Mlalo, in einem großen Talkessel, eine Streusiedlung, die Häuser bis hoch an den Berghängen verteilt. Hermann erwartet uns schon und begrüßt uns ganz herzlich.

Wir fahren durch das „Zentrum“ – zwei waagrecht liegende LKW-Reifen mit einer grünen Fahne auf einem größeren Platz – und rumpeln

Die Küche ist dunkel, geheizt wird mit Holz auf einem uralten Ofen bzw. Kochherd. Von den beiden Köchinnen, Mama Elisa und Pia, werden wir ganz herzlich begrüßt. Kurz darauf treffen auch die „Busfahrer“ ein, die Zimmer werden bezogen und es gibt warmes(!) Essen. Zuerst werden die Hände mit warmem Wasser über einem Eimer gewaschen und dann wird vor der Mahlzeit gebetet. Da morgen Sonntag ist und wir unseren Auftritt in der Kirche haben üben wir noch unsere beiden Lieder „Danke“ und „Mungu ni pendo“.

Ulrich Erdmann



Die Küche im ehemaligen Missionshaus

Sonntag, 21.07.2013

Ein Gottesdienst in Afrika

Gegen 7.00 Uhr morgens werden die Geräusche im ehemaligen Missionshaus lauter. In der Küche klappern Töpfe - das Frühstück wird für uns bereitet. Über mir rumpelt es nun mächtig durch die dünne Holzdecke- die Schüler im Obergeschoss werden langsam munter. Augenblicklich schießt mir ein Gedanke durch den Kopf: „Raus aus den Federn und schnell unter die Dusche, noch gibt es keine Warteschlange“.

Eine Stunde später beim Frühstück sind wir schon alle schick angezogen, heute ist unser großer Auftritt während des Gottesdienstes in der Kirche. Kurz vor 10.00 Uhr stehen wir etwas verlegen an der Seite des Kirchenportals und lauschen dem Posauenenchor. Der Schulpastor unserer Partnerschule LSS begleitet uns in die Kirche und kaum haben wir auf den leeren Bänken Platz genommen, beginnt der erste Chor stimmgewaltig zu singen. Nach dem zweiten Chor werden die Gemeindenachrichten verlesen - auf Kisuaheli - und wir verstehen natürlich kein Wort. Ab und zu gibt es Beifall von der anwesenden Gemeinde oder auch ein „Halleluja“. Nun folgt der dritte Chor, der aus Jugendlichen besteht und von einer Trommel begleitet



Die Kirche von Mlalo, gebaut von deutschen Missionaren



Unsere „Sonntagskleidung“ für den Gottesdienst



Nach dem Gottesdienst trifft sich die Gemeinde vor der Kirche

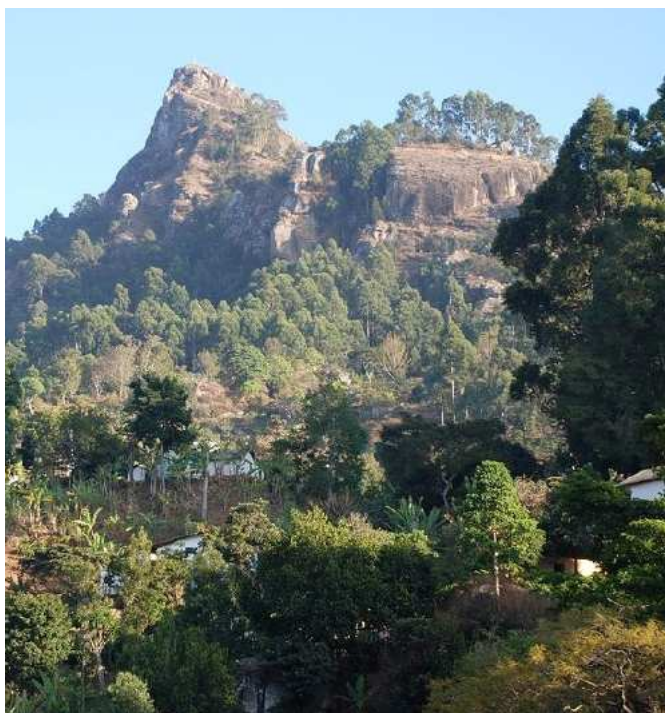
wird.

Nun endlich sind wir mit unserem Auftritt dran. Im Gänsemarsch bewegen wir uns auf den Altar zu und stellen uns auf den Stufen auf. Jeder von uns stellt sich auf Englisch vor, wobei der Schulpastor alles in Kiswahili übersetzt. Manchmal gibt es Gelächter, weil wohl unsere Namen bei der Übersetzung etwas lustig klingen. Die Spannung wächst, denn nun sollen wir unser einstudiertes Lied zum Besten geben. „Danke für diesen guten Morgen ...“ ... und wir singen alle aus voller Kehle, wie wir es am Vorabend noch geübt hatten. Am Ende schauen wir uns gegenseitig zufrieden an, und der Beifall der Gemeinde gibt uns recht, wir haben unser Bestes gegeben. Nach zweieinhalb Stunden ist nun endlich der Gottesdienst zu Ende. Nicht, dass es nicht interessant gewesen wäre, doch die Bänke werden doch mit der Zeit sehr unbequem.

Vor der Kirche versammelt sich nun die Gemeinde zur üblichen Versteigerung. Gemeindemitglieder, die kein Opfergeld haben, bringen stattdessen Naturalien von Bananen bis Viehfutter mit, die nun versteigert werden. Auch wir geben von unseren Gastgeschenken drei Mützen und zwei Krawatten.



Mit dem erzeigte Zuckerrohr auf dem Weg nach Hause.



Den Mount Secorumo gilt es zu erklimmen.



Unter dem Gipfelkreuz.

Schnell sind die Mützen versteigert, bei den Krawatten dauert es dagegen etwas länger, bis sich jemand findet. Auch wir versuchen munter mitzubieten, doch hapert es öfters an unseren Kishuaheli-Kenntnissen. Eigentlich kennen wir nur die Zahlen elfu moja und elfu mbili, was eintausend und zweitausend bedeutet. So ersteigern wir 2 Eier für zweitausend Shilingi (ca. ein Euro) ebenso wie eine ganze Stauden Bananen. Immerhin sorgen unsere Zahlenkünste für Erheiterung bei den Umstehenden. Nach dieser schweißtreibenden Aktion freuen wir uns auf das Mittagessen. Den Nachmittag lassen wir bei Tee und Erdnüssen gemütlich ausklingen. Die Schüler wollen jedoch unbedingt heute noch den Mount Secorumo besteigen. Schnell finden sich ein paar tansanische Schüler, die die Gruppe begleiten und führen. Drei Stunden später sind alle wieder wohlbehalten aber verschwitzt und abgekämpft zurück. Ihre Gesichter zeigen: Anstrengend – aber es hat sich gelohnt.

Hermann Bux

Montag 22.07.2013

... and I am happy to be here

Heute ist es so weit, nach dem Frühstück machen wir uns zu Fuß auf den Weg zu unserer Partnerschule, schon auf dem Weg fällt uns auf, dass mehr Menschen als in den letzten Tagen unterwegs sind. Nach einer guten halben Stunde ist es geschafft; wir gehen durch das Tor zum Schulgelände, die letzte Steigung, und wir sehen die ersten Gebäude der Schule. Mir fällt ein Schild an einem Baum auf, auf dem steht: „TIME IS MONEY - DON'T WASTE TIME FOR IT WILL NEVER COME AGAIN“.



Wir werden von Lehrern begrüßt und ins Büro des Schulleiters geführt. Dort begrüßt uns Mr. Kaniki, der Stellvertreter des Schulleiters. Nach dem Eintrag in das Gästebuch sind wir zum Tee und Andasi eingeladen. Andasis sind in Fett gebackene kugelförmige Maiskuchen, so eine Art Schmalzkuchen, und sie schmecken uns allen gut. Inzwischen haben sich alle Schülerinnen und Schüler auf dem Schulhof zum morgendlichen Apell versammelt. Mr. Nazzala, der Schulpastor, stellt uns vor und erklärt, woher wir kommen und dass wir vorhaben an den Mädchenquartieren die

Sanitärräume auszubauen, was großen Beifall auslöst. Danach hält die Schülersprecherin eine für uns eindringlich klingende Rede auf Kisuaheli, wobei wir allerdings kein Wort verstehen. Unser Schulleiter, Herr Erdmann, bedankt sich anschließend im Namen der BBS 3 für die Einladung und stellt unsere Gruppe vor. Während unsere Lehrer und Daniel nun im Schulleiterbüro planerische Dinge besprechen, gehen wir los, um das Schulgebäude zu erkunden und treffen Jim-



Schülerinnen und Schüler bei der morgendlichen Andacht und anschließendem Frühstück

my, der Schüler, der uns gestern auf den Berg geführt hat. Er lädt uns in seine Klasse ein, wo wir herzlich empfangen werden. Vor allem Phillip hat Glück, denn er wird sofort von einer Traube Mädchen belagert. Nachdem die Lehrer die Besprechung beendet haben, werden wir über das Schulgelände geführt, um uns zu zeigen, wo es überall etwas zu reparieren oder zu bauen gibt. Wir stellen fest, dass wir mindestens 3 Wochen länger bleiben müssten, um alle nötigen Arbeiten zu machen.

Unser Hauptprojekt ist jedoch die

Sanitärinstallation und das Verputzen der Sanitärräume in den Mädchenquartieren. Nach der Führung sind wir zum Essen eingeladen, es gibt Reis, Bohnen, Kraut und Fleisch. Schon beim ersten Stück Fleisch bemerken wir, dass die Warnung unserer Lehrer vor dem zähen Fleisch nicht übertrieben war, doch wir haben uns wacker „durchgekauert“.

Den Rest des Tages verbringen wir in Mlalo; wir kaufen Lebensmittel ein, meistens aber „Dinge die wir in Deutschland nicht haben“..... z.B. Cola. Den Abend lassen wir dann ruhig beim Kartenspielen oder einfach nur Klönen ausklingen.

Christopher Cunz



Wir stellen uns den Schülerinnen und Schülern einzeln vor.



Wir werden herzlich empfangen

Dienstag, 23.07.2013

Unser erster Arbeitstag

Wir stehen alle mit einem flauen Gefühl im Bauch auf und sind gespannt, wie die Arbeitsabläufe und das Arbeiten mit unseren tansanischen Austauschschülern ablaufen wird. Heute beginnt der erste produktive Arbeitstag. Die Studenten der LSS schauen uns mit großen Augen an und verfolgen aufmerksam unsere Vorstellungsvorträge. Wir stellen uns alle auf Englisch vor und hinterlassen die ersten Eindrücke.

Wir wissen vom Vortag, dass viel Arbeit vor uns liegt. Die Baustellen werden zunächst den Berufen entsprechend zugeordnet und an uns verteilt. Die Maurer beginnen mit der Fertigstellung der Dusch- und Toilettenkabinen in den Mädchen-Unterkünften und die Installateure legen mit vollem Körpereinsatz die ersten Wasserleitungen frei. Die Toiletten- und Duschkabinen sind schon zum größten Teil angelegt. Wir zählen die restlichen Steine, welche zur Fertigstellung benötigt werden. Wir sind mit dem Zählen noch nicht einmal fertig, da stehen die ersten Steine schon vor der Unterkunft, welche die Schüler der LSS bereits organisiert haben. Selbstverständlich packen wir gleich mit

an und haben nach knapp einer Stunde alle Steine, die wir benötigen, vor den Kabinen verteilt. Wir werden gleich zu Anfang gefordert, da ein Stein ca. 15 Kilogramm wiegt. Umso mehr können wir uns jetzt auf einen Tee freuen, den wir gerade von der Schulleitung der LSS angeboten kriegen. Gestärkt machen wir uns wieder an die Arbeit. Wir sind überrascht, dass der Mörtel schon fertig ist, welchen die einheimischen Maurer für uns angemischt haben. Mit der Hand, Mischer gibt es hier nicht! Also beginnen wir sofort mit dem



Mörtel anrühren einmal anders als gewohnt



Die tansanischen Schüler lernen schnell

Aufmauern der Kabinen. Alle Schüler sind sehr engagiert und helfen fleißig mit. Es wird ein Stein nach dem anderen gesetzt.

Nach dem späten Mittagessen findet heute unser Fußballspiel gegen die Schulmannschaft der LSS statt. Die Tansanier spielen wirklich gut und leihen uns auch noch gute Spieler aus, da wir ja keine elf auf den Platz bringen. Aber wir kämpfen wacker, obwohl eigentlich niemand von uns Fußballspieler ist. Philipp hält im Tor trotz einer Verletzung durch. Wir verlieren 5:2, schmerz-



Alle Jungs lieben Fußball



Ein Fußball als Gastgeschenk

haft, aber verdient.

Dann folgen Glückwünsche, Gruppenfotos und die Übergabe des Fußballs-Geschenks an die LSS-Mannschaft. Wir gehen alle gemeinsam erschöpft aber stolz in unsere Mission zurück.

Daniel Schlimgen/Max Krägenow

Handel und Wandel im gefiederten Lager

„Hello my friends“ und ein breites herzliches Lachen geht über den Verkaufstresen unseres Plumber-Shop-Inhabers. Seit 1999 sind wir sozusagen seine Stammkunden und verständlicherweise freut er sich wieder auf ein gutes Geschäft. Wir bekommen sogleich den direkten Zugang ins Lager und arbeiten unsere lange Einkaufsliste ab. Aber so einfach ist es nicht, weil im Lager das Chaos herrscht. Einzig der Chef selber weiß, ob, was und wo sich die nicht alltäglich verlangten Teile befinden. Die Fittings sollten auch kistenweise sortiert nach Zollabmessung eingelagert sein, sollten, denn im Zweifelsfall müssen trotzdem halt alle vier Holzkisten auf den Kopf gestellt werden, um noch die letzten fehlenden Verbindungselemente zu finden. Das dauert alles seine Zeit und für den Haupteinkauf ist deshalb ein ganzer Tag erforderlich.

Als wir ein halbes Dutzend Waschbecken ordern, folgt ein kurzer Augenaufschlag des Chefs, denn es sind nur zwei auf Lager, aber flugs schickt er einen seiner Mitarbeiter los und nach knapp einer halben Stunde stehen sechs bereit. Beim Griff in die Regale ist es denn auch normal, dass eine brütende Taube sich gestört fühlt und haarscharf an unseren Köpfen vorbei die Flucht ergreift. Um das Gelege machen wir selbstverständlich einen Bogen. Innerhalb des gesamten Lagers halten sich schätzungsweise um die zwanzig Tauben auf. Da bleibt in jeder Hinsicht ein Kontakt nicht aus.

Am späten Nachmittag haben wir es dann geschafft. Die Liste ist abgearbeitet, aber erfahrungsgemäß fehlt später vor Ort immer noch das eine oder andere. Während unser Fahrer sehr professionell mit aufgeschnittenen Autoschläuchen das



Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser

Material und besonders die sechs Meter langen Zinkrohre auf dem Fahrzeugdach verzurrt und verschnürt, geht es an die Abrechnung. Die Preise der einzelnen Positionen - und es sind eine ganze Menge - listet der Inhaber aus dem Kopf schnell und selbstsicher auf und bringt sie handschriftlich zu Papier. Hierbei sind stolze standardisierte Preise unübersehbar. Wahrscheinlich gibt es so etwas wie eine Afrikaner- und Europäer-Preisliste. Auf alle Fälle ist das Geld ja nicht weg, sondern nur woanders, wie der Volksmund sagt, und wir fühlen uns über die Jahre trotz alledem fair behandelt.

Letztendlich ist es soweit: Die Rechnung ist fertig. Ich werfe einen Blick auf dieselbe und stimme spontan zu. Alle um mich herum stutzen und bei genauerem Hinsehen wird mir klar, dass ich eine Null übersehen habe. Der Endbetrag geht nicht in die Hunderttausend, sondern in den Millionenbereich. Als das Missverständnis (oder war es gar keins?!) aufgelöst ist, lachen wir alle aus vollem Herzen. Eine gute Basis, um nun den Rechnungsbetrag nach unten zu handeln. Es wird der Taschenrechner bemüht (1 Euro = ca. 2100 TSh) und es werden einige Male Zahlen in den Raum geworfen und auf die Rechnung gekritzelt, bevor dann der Deal per Handschlag besiegelt wird, aber nicht, ohne eine Zange als Zugabe zu erhalten, die ich bereits im Vorfeld seitlich auf den Ladentisch und

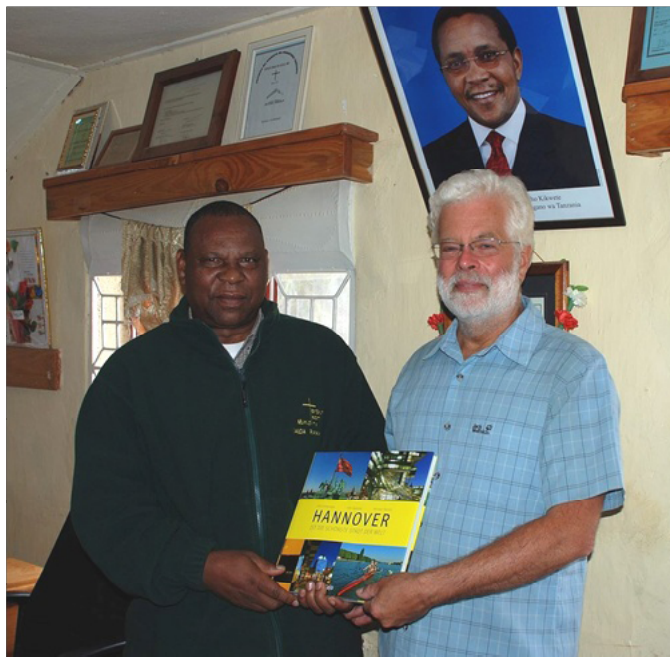
nicht im Blickfeld meines Kontrahenten positioniert hatte. Er grüßte mich an, ich ihn ebenfalls, dann eine herzliche Umarmung und der Hinweis, dass man sich in einigen Jahren wieder sieht.

Hans- Peter Laß

Mittwoch, 24.07.2013

Wochenmarkt in Mlalo

Nach dem Frühstück machen wir uns alle wieder auf den Weg zur Schule. Dort empfängt uns herzlich Mr. Sameji, der Schulleiter, der gestern wieder in Mlalo eingetroffen ist. Als Gastgeschenk überreicht unser Schulleiter, Herr Erdmann, ihm ein Buch über Hannover. Danach geht es wieder an die Arbeit. Wir suchen das Werkzeug und das Material zusammen und fangen an zu arbeiten. Dabei zeigen wir den tansanischen Schülern das Gewinde-schneiden und Einhanfen. Ein anderer Teil der Schüler unterstützen uns beim Mauern und Verfugen. Wir stellen fest, dass die Arbeit hier in Tansania genauso viel Spaß macht wie in Deutschland, da wir dabei viel miteinander reden und lachen. Die Kommunikation bei der Arbeit bereitet uns keine Probleme, da wir vieles beim Arbeiten einfach zeigen können. Bei der Arbeit müssen wir jedoch oft sehr kreativ sein und sehr gut improvisieren können, denn weder das Material noch das zur Verfügung stehende Handwerkszeug ist mit dem in Deutschland vergleichbar.



Übergabe des Gastgeschenkes

Mittwochs ist in Mlalo Wochenmarkt. Ein Besuch ist natürlich ein Muss und wir gehen am späten Vormittag, begleitet von tansanischen Schülern, zum Marktplatz. Das „organisierte Durcheinander“ ist sehr beeindruckend. Trotz eines unglaublichen Gedränges geht es ganz friedlich zu.

Das Highlight des Tages ist die Einladung von Mr. Mwambashi zum Abendessen. Wir werden von ihm und seiner Familie herzlich willkommen geheißen. Als Dankeschön für die Einladung und für die gute Betreuung sowie für das Abholen vom Flughafen überreichen wir ihm und seiner Familie einige Gastgeschenke.



Buntes Treiben auf dem Wochenmarkt

Daniel Lange

Donnerstag 25.07.2013

Abenteuer: Wasserleitung an der Umba-River-Brücke

Nach dem Frühstück machen wir uns auf den Weg zu Schule. Dort verabschieden wir uns von Herrn Erdmann, unserem Schulleiter, der uns heute verlassen muss. Herr Bux, Herr Werner und der Schulleiter unserer Partnerschule begleiten Herrn Erdmann mit dem Landcruiser noch bis nach Lushoto, wo er in den Bus steigen wird, nachdem alle dem Bischof und dem Generalsekretär der Kirche ihre Aufwartung gemacht haben.

Anschließend werden wir von Herrn Laß für die anstehenden Arbeiten eingeteilt. Die Maurer gehen zum Verputzen der Sanitärräume. Max M., Johannes, Herr Laß, Mr. Mwambashi und ich dichten ein großes Leck in einer 65er PE-Leitung mit dem Panzerband und mit einem Gummischlauch in „afrikanischer Technik“ ab. Nach der „Tee-Time“ erreicht uns die Nachricht, dass bei den Unterkünften der Jungs kein Wasser mehr ankommt. Wir müssen also die Ursache herausfinden. Dazu begeben sich Mr. Mwambashi und einige Helfer mit Hacken und Schaufeln auf die Suche. Da es hier in Mlalo keine



Wo verläuft wohl die Wasserleitung?



Die alte Wasserleitung über die Brücke - Wie lange hält die wohl noch?



Beim Einhanfen der neuen Gewinderohre



Der Anschluss der Wasserleitung wird vorbereitet

Pläne für das Rohrleitungsnetz gibt, ist das Suchen nach den Rohren ein einziges Abenteuer. Mr. Mwambashi und seine Helfer sind den ganzen Tag am graben. Währenddessen bereiten wir den Austausch der 2 ½ Zoll Hauptleitung vor, die über die Brücke führt. Die ursprüngliche Leitung wurde vor mehreren Jahren bei einem Hochwasser weggerissen. Seither ist sie nur mit einem Kunststoffrohr geflickt. Jetzt wollen wir die Leitung wieder durch ein neues Stahlrohr ersetzen. Dazu müssen wir auf das Stahlrohr Gewinde schneiden. Die tansanischen Schüler helfen mit Begeisterung und können sogar einige Sachen, welche sie die Tage zuvor gelernt haben, sehr gut umsetzen. Kurz danach gibt es Mittagessen, das lecker und reichlich ist.

Gut gesättigt gehen wir mit Herrn Laß zur Brücke und messen aus, wie viel Rohr wir benötigen. Dabei stellen wir fest, dass uns ganze sechs Meter fehlen. Da Herr Bux noch in Lushoto ist, kann Herr Laß dieses Problem mit einem kurzen Anruf erledigen, da es dort alles gibt. Für uns bedeutet dies aber, dass wir erst einmal nicht weiterarbeiten können, bis das fehlende Rohr da ist.

Gegen halb sechs machen wir Feierabend gehen wieder hoch zur Mission. Kurz darauf treffen auch Herr Bux und Herr Werner ein. Als sie das Projektgeld nachzählen, stellen sie fest, dass 1400 Euro fehlen. Schnell wird klar, dass das Geld nur während des Besuches beim Bischof abhanden gekommen sein kann. Dort stand der Rucksack von Herrn Werner mit dem Geld für 30 Minuten im Büro des Sekretärs. Nach diesem Schock am Abend ist bei der ganzen Gruppe die Stimmung ziemlich im Keller.



Nicht alles läuft nach Plan



Endlich kann die Wasserleitung installiert werden.

Denis Berger

Freitag, 26.07.2013

Ein Arbeitstag, der nicht enden will

Heute Morgen um 8 Uhr gibt es ein ausgiebiges Frühstück. Nach dem Frühstück machen sich alle für die anstehenden Arbeiten an der Schule fertig. Wie jeden Morgen gehen wir zusammen zur Schule. Dort angekommen arbeiten Christopher und Daniel weiter an den Sanitärräumen im neuen Gebäude und stellen die Duschen fertig. Der Rest der Gruppe bereitet die Rohre für die Leitung über die Brücke vor. Dazu schneiden wir Gewinde auf die Rohrleitung, hanfen es ein und schrauben die Muffen an. Als wir dann auf dem Weg zur Brücke sind und schon fast am Ziel, bekommen wir einen Anruf und müssen wieder zurückgehen, da es, wie jeden Mittag ein leckeres Essen in der Schule für uns gibt, was natürlich keiner verpassen will. Nach dem Mittagessen tragen wir dann endlich die



Zum Schutz gegen Autos wird die neuen Leitung eingemörtelt.

vorbereiteten Rohre zur Brücke und tauschen sie dort gegen die PE-Leitung aus.

Gegen halb vier sind wir endlich mit dieser Arbeit fertig waren freuen wir uns schon auf den führen Feierabend.

Leider sieht unser Lehrer, Herr Laß, dieses ganz anders und beauftragt uns, die Halterungen für die Waschbecken noch einzumauern. Um 17.00 Uhr ist auch dies fertig, und wir bringen das benutzte Werkzeug in die Bibliothek, wo sich unser Materiallager befindet. Endlich ist Feierabend und wir gehen zurück zu unserer Unterkunft. Dort angekommen, wäscht ein Teil der Gruppe noch Wäsche, andere gehen schon mal unter die erfrischende(!) Dusche. Danach lassen wir den Abend gemütlich ausklingen, sitzen zusammen und klönen oder spielen Karten, bis wir todmüde ins Bett fallen.



Die Halterungen für das neue Waschbecken werden in die Wand eingemauert.

Johannes Rohde

Samstag, 27.07.2013

Auf den ersten Blick eine atemberauben Landschaft

Ich stehe auf und merke, dass mir die erste Woche Arbeit noch in den Knochen steckt. Die erste Arbeitswoche war sehr anstrengend, aber auch sehr erfolgreich. Das Frühstück wird heute ein wenig in Richtung Mittag verschoben, was uns allen sehr entgegen kommt. Heute ist der erste Tag, der uns zur freien Verfügung steht. Trotzdem lassen es sich die Lehrer nicht nehmen, uns Ratschläge zu geben, wie man den freien Tag gestalten könne.

Der Vorschlag, eine kleine Wandertour zu machen, um Mlalo und das Leben zwischen den Usambara-Bergen näher kennen zu lernen, kommt gut an. Ich schmeiße nur noch meinen Rucksack über die Schulter, in welchem sich eine Trinkflasche befindet und verlasse mit den meisten Schülern und den Lehrkräf-



Waschtag am Uмба-River

ten unsere Mission. Wir gehen über Berg und Tal der Usambara-Berge. Wir sind überwältigt von den Ausblicken über die atemberaubende Natur. Doch schaut man genauer hin, sind hier die Folgen der sehr dichten Besiedelung des Gebietes unverkennbar: Die meisten Berggipfel sind nicht oder nur noch sehr dünn bewaldet, an vielen Stellen ragen die Wurzeln der Bäume aus dem Boden und ausgetrocknete ziehen sich die Hänge hinab. Dies sind die



Der ursprüngliche Regenwald



Der Brenn- und Bauholzbedarf führt zur Abholzung

Spuren der Bodenerosion, die durch das Abholzen der Wälder entstanden ist und bei jeder starken Regenzeit neuen wertvollen Boden in die Täler schwemmt. Die Folgen des fehlenden Waldes als Wasserspeicher sind immer häufigere Überschwemmungen der Täler und Wassermangel in der Trockenzeit. An einigen Stellen kann man erkennen, dass die Felder an den Hängen terrassenförmig angelegt und an den Rändern mit Elefantengras bepflanzt sind. Das starke Wurzelwerk des Grases soll das Wegschwemmen der Erde verhindern.



Durch die Bodenerosion werden die Berghänge kahl



Durch den fehlenden Wald in den Bergen kann das Regenwasser nicht mehr gespeichert werden, was zu Überschwemmungen in den Tälern führt.



Terrassenförmige Felder an den Berghängen verhindern die Bodenerosion und das schnelle Abfließen des Regenwassers

Die zum Teil sehr schmalen und zugewachsenen Wege hindern uns nicht daran, wieder sicher in der Mission anzukommen. Als wir die Haustür öffnen, sehen wir den Tee und Kaffee auf dem Esstisch stehen und stürzen uns auf die Kannen. Wir berichten den Daheimgebliebenen von der Wanderung und genießen alle zusammen den freien Samstag. Jetzt spielen wir Karten und lassen den Abend ausklingen, bis sich plötzlich ein paar Affen bemerkbar machen, die sich durch die Bäume an der Mission entlang hangeln. Es können sich jedoch nicht alle Schüler für das kleine Spektakel begeistern, sie bleiben versammelt um den Tisch und legen zufrieden ihre Karten aus.

Daniel Schlimgen/Max Mallon

Sonntag, 28.07.2013

Langeweile in Afrika

8.30 Uhr – heute können wir etwas länger schlafen, es ist ja Sonntag und der Gottesdienst beginnt erst im 10.00 Uhr. Wir genießen erst mal die erfrischende, 18°C kalte Dusche, wie jeden Morgen. Zum Frühstück gibt es Uji, einen Maisbrei ähnlich unserem Grießbrei. Wie jeden Morgen rühre ich mir unter den ungläubigen Blicken und dem Kopfschütteln der anderen noch 5 Löffel Milchpulver darunter. Ja, ich brauche die Kalorien, denn ich will hier nicht vom Fleische fallen. Eigentlich habe ich keine Lust, in die Kirche zu gehen, doch dies gebietet die Höflichkeit und der Respekt vor den religiösen Gefühlen der Menschen hier in Tansania. Während des Gottesdienstes verhalte ich mich unauffällig, obwohl mir langweilig ist, weil ich nichts von dem Gesagten verstehe. Bei der anschließenden Versteigerung ersteigern wir jede Menge Bananen und andere Früchte, die wir mit in unser Gästehaus nehmen. Das Mittagessen gibt es heute erst um halb Zwei. So schlage ich irgendwie die Zeit tot, denn ohne Zigaretten und Bier kann ich nichts mit mir anfangen. Zum Mittagessen gibt es "Pommes" (wieder mal



Unsere Unterkunft: Das ehemalige Missionhaus

die quasi halbierten Kartoffeln (leicht anfrittiert), Spinat, Schwarte, Tomatensoße und Reis.

Auch nach dem Mittag gibt es kein Bier und mir wird wieder langweilig. Die anderen wollen nichts mit mir zu tun haben und so räume ich teilweise unser Zimmer auf. Die anderen wollen am späten Nachmittag noch ein bisschen in der Umgebung von Mlalo wandern. Ich gehe mit, weil mir nichts Besseres einfällt. Zum Abendessen sind wir beim Schulleiter der Partnerschule eingeladen, wo es wieder das Übliche gibt und wieder kein Bier. Und ich vermisse meine Saufrumpel.



Unsere ersteigerten Früchte.



Zeitvertreib ohne Fernsehen oder Playstation



... aber immerhin ab und zu Strom und Internet

Als es bereits dunkel ist, soll uns der Schuljeep zu unserem Gästehaus bringen. Doch bereits am Schultor ist unsere Fahrt zu Ende, denn dort steht ein anderes Auto mit einer Panne im Weg, das sich auch nicht mit vereinten Kräften von der Stelle bewegen lässt. Also geht es zu Fuß weiter, wobei wir vom Nachtwächter der Schule mit Taschenlampe begleitet werden. Unterwegs kommt uns ein Motorrad ohne Licht entgegen und plötzlich bekommt Herr Werner einen kräftigen Schlag gegen seinen Arm. Was ist passiert? Der Motorradfahrer hatte einen weit überstehenden Schrank quer auf dem Gepäckträger, der in der Dunkelheit nicht zu erkennen war. Außer einer schmerzhaften Prellung ist Herrn Werner Gott sei Dank nichts weiter passiert.

Christitan Kitsche



Zu Gast beim Schulleiter

Montag, 29.07.2013

Erfolg und Misserfolg liegen oft dicht beieinander

Nach einem „entspannten Wochenende“ mit einigen Wanderungen durch die Usambara-Berge und einem verspäteten Frühstück am Montag, starten wir in die zweite Woche unseres Aufenthaltes in Mlalo.

Endlich gibt es wieder das heiße Wasser ohne Ingwer, wodurch der Kaffee wieder genießbar wird. In der Schule angekommen fällt die begehrte „Tea-Time“ wieder einmal aus, was uns aber nicht davon abhält motiviert die Arbeit aufzunehmen. Die Anlagenmechaniker setzen ihre Reparaturarbeiten aus der Vorwoche fort und finden immer wieder neue Baustellen. Zwischendurch passiert es schon mal, dass sie bei der Arbeit richtig nass werden, so dass sie sich umziehen müssen. Heute hat sich auch endlich das Rätsel gelöst, warum bei den Quartieren der tansanischen Schüler seit zwei Tagen kein



Nichts für Warmduscher



Die Wurzel des Übels



Die reparierte Leitung

Wasser mehr ankommt. Zwei Baumwurzeln hatten das Kunststoffrohr der Wasserleitung so stark zusammen gedrückt, dass der Wasserdurchfluss sehr beeinträchtigt wurde. Nach der Beseitigung der Wurzeln und nachdem das Rohr erwärmt und in seine ursprüngliche Form gebracht wird, ist das



Die tansanischen Schülerinnen und Schüler lernen löten.



Die Solarleuchten werden fertig montiert.

Problem schnell behoben.

Da wir die Tage zuvor nicht mit der Putztechnik der einheimischen Handwerker zurecht gekommen sind, wollen die Maurer an anderen Baustellen weiterarbeiten.

Dennis und ich dagegen kümmern uns um das Solarlampenprojekt. Herr Bux hatte am Wochenende das Material gesichtet und anhand einer fertig gebauten Solarlampe einen Schaltplan und eine Montageanleitung erstellt. So können wir heute mit dem Zusammenbau der Solarlampen beginnen. Unter der Anleitung von Herrn Bux zeigen wir acht tansanischen Schülerinnen und Schülern, wie das Lötten und das Absolieren funktioniert. Anschließend bauen wir die Lampen mit den Schülerinnen und Schülern zusammen. So schaffen wir trotz vieler Übungsphasen, vier Lampen zusammenzubauen. Wir kommen heute nach einem sehr langen Arbeitstag müde zurück zum Gästehaus. Nach dem Abendessen findet dann noch eine Teambesprechung statt. Es werden Probleme besprochen, Unstimmigkeiten geklärt und weitere Arbeiten für die nächsten Tage verteilt. Damit nicht alle durcheinander reden, wird ein Ball in der Runde weitergereicht. Nur wer den Ball in der Hand hat, darf reden.



Das Ergebnis von zwei Tagen Arbeit.

Daniel Schlimgen

Dienstag, 30.07.2013

Was heißt Wasserwaage auf Kisuaheli?

Das heutige Wetter: bedeckt. Es gibt wie jeden Tag Uji mit der Konsistenz von flüssigem Grießbrei und Krapfen. Dazu Tee – Kaffee ist leider aus. Danach machen wir uns auf den zwanzigminütigen Weg zur Schule. Dort erwartet uns statt der sonst sieben Schüler nur einer. Dieser arbeitet allerdings für zehn, so motiviert ist er, so dass für uns nicht mehr viel zu tun bleibt. Wir arbeiten im Duschaum der Mädchen - leider ohne diese- und machen uns daran, die Rohre der Waschbeckenhalterungen in der Wand auszu-tauschen. Diese hatten sich mal wieder gelockert. Das ist allerdings sehr frustrierend, weil sie entweder schief sind oder sich immer wieder lockern. Mit Hilfe von kleinen Steinchen schaffen wir es jedoch, die Rohre zu verkeilen und ihnen Halt zu geben. Improvisation wird in Afrika – mangels Alternativen – großgeschrieben. Der Versuch, dem Helfer die Funktion einer Wasserwaage zu erklären, scheitert. Auch die Erklärung auf Englisch führt zu keinem Erfolg. Das liegt aber eher an unserem



Die Aufhängung der Waschbecken wird montiert.

begrenzten Wortschatz. Unter unserer fachkundigen Anleitung putzt der afrikanische Schüler die Installationsschlitze zu.

Nach dem Schulmittagessen, das wie immer aus Reis und Bohnen besteht und im „Lehrerzimmer“ serviert wird, geht es wieder an die Arbeit. Nun sind die Waschbecken in den Waschräumen der Jungen auf der anderen Seite des Flusses an der Reihe. Die Halterungen hatten wir schon montiert, sodass wir nur noch die Waschbecken anbringen müssen. Gegen halb fünf sind wir wieder in der Mission auf dem Berg. Nach dem Duschen und Abendessen wird noch Wäsche gewaschen, verbotenerweise heimlich geraucht und Karten gespielt. Ein anderes Unterhaltungsprogramm war an diesem Tag nicht möglich.



Philipp Uhler

Die Wasserwaage ist auch in Afrika unentbehrlich.

Mittwoch, 31.07.13

Brennpunkt: Trinkwasserverteilerstation

Wir haben das Frühstück für heute Morgen etwas nach vorne verschoben, da wir heute sehr viel vorhaben. Nach dem Essen gehen wir den gewohnten langen Weg zur Schule, danach die Maurer und Anlagenmechaniker in Gruppen aufgeteilt zu den Arbeitsstellen. Ich bin heute gemeinsam mit Max M. und Daniel S. am „Brennpunkt“ der alten Schülerquartiere. Dort befindet sich der Verteilerpunkt für die Wasserversorgung, leicht zu erkennen am „Wasserkunstwerk“, das die Gruppen in den Jahren zuvor mit viel Phantasie und Improvisationsgeist dort errichtet und immer wieder umgebaut haben. Doch nichts ist für die Ewigkeit und so muss dieses „Kunstwerk“ einer neuen Lösung weichen.

Gestern hatten wir schon damit begonnen. Was wir heute Morgen jedoch sehen, ist zwar ein Schock, aber wir haben es doch schon ein bisschen geahnt: Das Problemrohr ist erneut undicht und wir stehen nun knöcheltief im Wasser. Sofort werden alle zusammengerufen, um eine Lösung des Problems zu finden. Erste Versuche mit wenig Aufwand scheitern, so dass wir uns entschließen, auf die afrikanische Verbindungstechnik mit Plastiktüte und Gummiband zu verzichten und fachgerecht mit Rohrverschraubungen zu arbeiten. Doch fehlt dazu das nötige Material und Werkzeug, das die Anlagenmechaniker nun erst einmal heranschaffen müssen. Wir anderen haben währenddessen Zeit und so gehen wir mit den einheimischen Schülern über den Markt. Als wir wieder zurückkommen, sehen wir, wie drei Frauen Bruchsteine auf dem Kopf zu den Mädchenquartieren die Treppe hochtragen, die zum Bau einer Stützmauer benötigt werden. Kurzentschlossen kaufen wir für die hart arbeitenden Frauen Cola und Andasi. Max holt die Andasi am Ver-



Die „Wasserkunst“



Das „Innere“ der „Wasserkunst“.

kaufenfenster der Schulküche und steckt den Kopf hindurch. Bevor er etwas sagen kann, tönt es von innen heraus „Andasi!!“. Seitdem ist Max unser „Mr. Andasi“. Die Frauen freuen sich sehr über Cola und Andasi und stellen sich uns vor.

Zum Mittagessen gehen wir wieder zum Verwaltungsgebäude und hey..., heute gibt es Reis! Nach dem Essen werden wir alle in das Büro des Schulleiters gebeten, mit dem Hinweis, dass wir „vermessen“ werden müssen. Etwas irritiert folgen wir der Aufforderung und treffen im Büro des Schulleiters auf einen



Die Frauen transportieren alle Baumaterialien.



Jetzt sind die Maurer gefragt.

Mann mit Maßband, der sofort beginnt, Armlänge, Brust- und Taillenumfang von uns zu messen. Jetzt dämmert es uns so langsam: Der Mann ist Schneider und wir sollen alle ein maßgeschneidertes Hemd als Abschiedsgeschenk bekommen. Inzwischen ist das Problem am Wasserkunstwerk gelöst und wir können einen Schacht um die neue Verteilerstelle mauern. Wir legen als Fundament 4 Steine auf den Boden und darauf mauern wir einen rechteckigen Schacht. Ein besonderes Schmankerl ist: Wir schlagen für die Rohre fachgerecht Aussparungen in die Steine. Doch dies ist ein Geduldsspiel, denn die Steine sind instabil und es sind die letzten Steine, die wir vor Ort haben. Aber mit sehr viel Mühe und Geschick schaffen es Max und ich. Wir arbeiten

als Team super zusammen und schaffen es, den Schacht fertigzustellen.

Danach ist Feierabend und wir gehen zum Missionshaus zurück. Am Missionshaus angekommen, steht noch Wäschewaschen auf dem Programm. Als ich damit fertig bin, will ich die Wäsche auf dem Dachboden aufhängen, doch unsere Fledermaus hat was dagegen und vertreibt mich von dort. So muss ich meine Wäsche im Zimmer aufhängen. Am Abend genießen wir das leckere Abendessen, sitzen noch nett zusammen und fallen später nahezu alle fast tot ins Bett.

Dennis Yildiz



Unverkennbarer Handwerkerstolz.



Der Schacht ist fertig.

Donnerstag, 01.08.2013

Einladung zum Undugu-Club

Nach einem verfrühten Frühstück gehen wir eher zur Arbeit. Wir Maurer müssen unsere Restarbeiten erledigen und die Anlagenmechaniker müssen noch Leitungen verlegen oder reparieren. Daniel S., Max M. und ich verputzen unseren gestern gemauerten Schacht. Als dies erledigt ist, tauschen wir uns lange mit den tansanischen Schülern über verschiedene Themen aus. Es folgt das Mittagessen im Office. Danach sind wir zu einem Treffen mit dem Undugu-Schülerclub eingeladen. Der Undugu-Club ist eine Arbeitsgemeinschaft von Schülerinnen und Schülern, die sich für die Schulpartnerschaften interessieren. Um jeden von uns sitzt eine Gruppe tansanischer Schülerinnen und Schüler. Wir sollen uns gegenseitig gezielt alle möglichen Fragen zu unserem Partnerland stellen, die dann von der Gegenseite beantwortet werden müssen. Dies ist sehr interessant.

Nebenbei kommen wir auch wieder in den Genuss, die einheimische Gesangkunst zu hören. Zum Schluss gibt es noch einen Fotomarathon. Während sich der Großteil von uns nach einigen Fotos wegschleichen kann, werden Phillip und ich umzingelt. Alle wollten ein Foto mit uns haben. Dies ist uns aber keineswegs unangenehm. Smalltalks werden auch getätigt, E-Mail-Adressen ausgetauscht, etc.. Die anderen wollen schon ohne Phillip und mich zurück gehen, so sehr werden wir belagert.

Abends besuchen einige von uns mit den Lehrern zusammen Mr. Shengoto, der uns zum Tee in sein Haus eingeladen hatte. Mr. Shengoto ist der zuständige Koordinator für Schulen in Malo und engagiert sich sehr für die Schulpartnerschaften. Als es schon dunkel wird, machen wir uns auf den Heimweg zur unserer Unterkunft, wo das Abendessen bereitsteht. Auch dieser Tag sorgt bei allen für einen tiefen Schlaf.



In den Pausen zeigen die Schüler ihre Präsentationsmappen.



Der Undugu-Partnerschafts-Club

Dennis Yildiz

Freitag, 02.08.2013

Der letzte Tag in Mlalo

Heute ist unser letzter Tag in Mlalo. Das ist zwar einerseits ganz schön: Endlich warm duschen, Internet und die Vorfreude auf die Safari. Aber es ist auch schade, den Ort zu verlassen, denn wir haben viele nette Leute kennengelernt, die sehr interessiert an uns waren und selbst interessante Geschichten zu erzählen hatten. Auch Mr. Mwambashi, unseren Ansprechpartner an der Schule, werden wir in guter Erinnerung behalten.

Die Schüler waren sehr interessiert und wissbegierig, was besonders am Vorabend beim Treffen mit dem Undugu-Club zum Ausdruck kam. Endlose Fragen zum Schulsystem, zu Sport und wie man Profifußballer wird, mussten wir beantworten. Für afrikanische Verhältnisse war zumindest am Anfang alles sehr gut organisiert: Es gab zwei Moderatorinnen,



Duschen in den Sanitärräumen der Mädchen.

die dafür sorgen sollten, dass alle Fragen ordentlich hintereinander gestellt wurden. Aber ziemlich bald geriet das Ganze aus dem Ruder und alle redeten durcheinander. Trotzdem war es eine gute Möglichkeit, mit den Schülern ins Gespräch zu kommen, sich auszutauschen und Fotos zu machen. An diesem letzten Tag arbeiten wir nur bis zum Mittag. Die letzten Waschbecken werden montiert, die gesamte Arbeit überprüft und Kleinigkeiten erledigt. Im Großen und Ganzen können wir mit uns zufrieden sein.



Teetime bei der Lwandai Post Primary School.

Zwischendurch, um 10.00 Uhr sind wir bei der Lwandai Post Primary School eingeladen, die kleine Berufsschule auf dem Gelände. Zur Zeit gibt es dort eine Klasse mit Tischlerauszubildenden und eine Mädchenklasse für Hauswirtschaft. Wir werden freundlich begrüßt setzen uns an die im Klassenraum aufgestellten Tische. Nach einer Tasse Tee und kalten Getränken bedienen wir uns an dem bereitgestellten Essen. Danach verteilen wir die mitgebrachten Geschenke und überreichen der Schule Geld zum Kauf von Material für den Unterricht.

Kurz nach Mittag machen wir uns voller Vorfreude auf den Weg zur Mission. Dort soll am Abend eine Abschieds-Party stattfinden. Wir werden von Herrn Werner kurz über das Abendprogramm informiert und dann machen wir uns erst einmal daran, unser Chaos im Gemeinschaftsraum zu beseitigen. Gegen 20:00 Uhr treffen die Gäste ein: Der Schulleiter, Mr. Sameji, Mr. Mwambashi, die Schülerinnen und Schüler und alle, mit denen wir zusammen gearbeitet haben. Die Verabschiedung ist richtig feierlich. Es werden Reden gehalten und uns werden extra maßgeschneiderte Hemden überreicht. In diesen Hemden präsentieren wir dann unser eigens einstudiertes Lied. Dieses müssen wir im Laufe des Abends mehrfach wiederholen, da wir nur dieses einigermaßen beherrschen. Beim letzten Mal singen wir aber nur noch die erste Strophe, denn die Textzettel hatten viele schon voreilig weggeworfen. Es ist ein sehr schöner Abend. Obwohl die Qualität unserer Sangeskunst nicht annähernd die unserer Gastgeber erreicht, erhalten wir großen Beifall. Die ähnliche Erfahrung machten wir ja bereits beim Fußball. Nach dem Essen und vielen interessanten Gesprächen klingt der Abend langsam aus. Erwartungsvoll blicken wir dem neuen Tag und der Safari entgegen.

Philipp Uhler



Die Schülerinnen und Schüler der Lwandai Post Primary School mit den Geschenken.



Bei der Farewell-Party.

Samstag, 03.08.2013

Eine unglaubliche Reise

Mit Vorfreude auf die Safari und den Flug nach Sansibar wachen wir das letzte Mal in Mlalo auf. Um 08:00 Uhr frühstücken wir und verabschieden uns herzlich von Pia und Mama Elisa. Die Spannung auf den bestellten Bus zur Abfahrt ist groß. Als er dann endlich da ist, sitzen wir mit 16 Leuten und Reisegepäck in einem viel zu kleinem Bus. Wir fahren keine 200 Meter als plötzlich ein Schlag den

Bus erschüttert. Unbeeindruckt fährt unser Fahrer jedoch weiter. Wir vermuten, dass unser Bus bei dieser Zuladung wohl zu wenig Bodenfreiheit besitzt für die Schlaglöcher auf den „Straßen“ Mlalos.

Unten an der Schule angekommen, verabschiedet sich der Schulleiter Mr. Sameji und Mr. Mwambashi steigt dafür ein. Er wird uns nach Kisangara begleiten. Die Straße ist nun etwas besser, doch sitzen wir immer noch eingekquetscht wie Ölsardinen in dem Bus. Diejenigen, die vorne sitzen, meckern, dass es durch das offene Fenster zieht, die hinteren meckern über schlechte Luft. Außerdem kämpfen sie bei den zahlreichen Kurven ständig mit Gepäck, das ihnen in den Nacken fällt. Nach gut 2 Stunden erreichen wir Lushoto und fordern eine Pause. Wir erklären, dass wir in dieser Enge nicht die 200 km bis Kisangara fahren werden und fordern, dass ein Teil von uns in einem anderen Bus weiterfährt. Nach mehreren Telefongesprächen wird uns versichert, dass wir ab Mombo in einen zweiten Bus umsteigen könnten. Das heißt nochmals 50 km Ölsardinenbüchse.

Als kleine Gegenleistung handeln wir einen weiteren Stopp an den Soni-Wasserfällen heraus. Die mächtigen Wasserfälle sind trotz Trockenzeit beeindruckend.



Pause an den Soni-Wasserfällen



Verabschiedung vom Schulleiter Sameji und von Mama Elisa und Pia vor dem Gästehaus.



Mit 14 Leuten und Gepäck in diesen Kleinbus?.

beeindruckend. Endlich in Mombo am Fuße der Usambaraberge angekommen, hat unser Martyrium ein Ende. Unsere drei Lehrer steigen in einen Überlandbus um. Wir können wie-



Gemütlich kann es im kleinsten Bus sein.

der aufatmen. Nun liegen die letzten 4 Stunden vor uns, zwar nicht komfortabel, aber auszuhalten. Obwohl wir eine gute halbe Stunde vor unseren Lehrern in Mombo losgefahren sind, werden wir nach einer guten Stunde schon von deren Bus überholt. Als wir in Kisangara ankommen, warten unsere Lehrer schon auf uns. Jetzt nur noch das Malage Vocational Training Centre suchen, das ca. 1 ½ km außerhalb liegt. In der Berufsschule Malage angekommen, wollten wir alle nur noch ins Bett. Erst Recht, nachdem wir die abenteuerlichen Toiletten und die Unterkunft gesehen haben. Also nur schnell gegessen und ab ins Bett.

Daniel Schlimgen

Sonntag, 04.08.2013

(Über)leben in einer fremden Welt

Die Nacht vom 03.08.2013 auf den 04.08.2013 verbringen wir auf dem Gelände des Malage Vocational Training Centre. Es ist das erste Mal, dass alle in einem Raum schlafen. Es ist ein Klassenzimmer, in dem für uns Etagenbetten aufgestellt wurden. Die Betten sind steinhart und das Klassenzimmer bietet so manch krabbelige Überraschung. Am nächsten Morgen gesellt sich auch eine kleine, süße Ratte zu uns.

Nach dem Aufstehen gehen wir zum Frühstück zum Haus des Schulleiters, das auf der anderen Seite der Hauptverkehrsstraße von Moshi nach Dar es Salaam liegt. Das Überqueren ist nicht ganz ungefährlich, denn ständig donnern von beiden Seiten große Busse mit Höchstgeschwindigkeit an uns vorbei. Beim Frühstück erlauben wir uns einen Fauxpas. Da der Schulleiter, Mr Senzighe, zum Gottesdienst gegangen war, beginnen wir ohne ihn mit dem Essen. Kaum haben wir begonnen, steht er vor uns und schaut etwas irritiert aus. Schnell ist das Missverständnis jedoch aufgeklärt. Vor dem Mittagessen besuchen wir die One World Secondary School Kilimanjaro in Kisangara. Ein Fußmarsch von einer knappen halben Stunde durch Felder und Gebüsch führt uns den Hang hinauf. Vor uns die mächtigen Pare-Berge, deren Gipfel noch wolkenverhangen sind. Mr Senzighe begleitet uns zu der Schule.



Einmal wie afrikanische Schüler übernachten.

Dort angekommen, werden wir schon von dem Schulleiter, Herrn Karl-Heinz Köhler, erwartet. Herr Köhler ist der ehe-



Herr Köhler, der Schulleiter und ehemalige Bundeskoordinator des Netzwerkes der UNESCO-Projektschulen.



Das Gebäude der One World Secondary School Kilimanjaro.

maligem Bundeskoordinator des Netzwerkes der UNESCO-Projektschulen in Deutschland. Er gründete die Schule im Oktober 2012 als Modellschule für interkulturelles und innovatives Lernen. Vor wenigen Wochen erhielt die Schule die Anerkennung als UNESCO-Projektschule. Das Netzwerk der UNESCO-Projektschulen in Niedersachsen und Bremen pflegt eine intensive Partnerschaft mit der Schule. Noch umfasst die Schule nur wenige Räume und befindet sich in

der Aufbauphase. Dazu gibt es noch das Mädchenwohnheim und das Jungenwohnheim. Ich finde, man sollte diese Einrichtung unbedingt mehr fördern.

Vor dem Mittagessen kriegen wir noch eine Führung durch die Schule und über das Schulgelände. Das Mittagessen ist bis dato das beste einheimische, die Busfahrt danach, wie erwartet, nicht so. In der Schule lernen wir zwei deutsche Volontäre kennen, die dort als Lehrer und Erzieher eingesetzt werden. Mit den zweien fahren wir nach Moshi, wo sie ein paar Tage verbringen wollen. Im Hotel angekommen, wächst zunehmend die Vorfreude auf die bevorstehende Safari und es ist ein klarer Abfall der Spannungen zu bemerken, die sich in den vorherigen zwei Wochen aufgebaut hatten.

Das Kindoroko-Hotel ist im Vergleich zu den bisherigen und vor allem der letzten Unterkunft ein wahres Schloss. Es gibt WLAN und warmes Wasser! Am Abend gehen alle noch einmal Essen und können endlich mal wieder ein Bier trinken.

Christian Kitsche

Tagesbericht 05.08.2013

Afrika wie aus dem Bilderbuch

Heute beginnt die zweitägige Safari. Wir verlassen in der Früh Moshi und machen uns auf den Weg in den Tarangire-Nationalpark. Endlich! Wir werden von zwei Jeeps abgeholt, in denen mal jeder einen eigenen Sitzplatz hat. So eine angenehme Fahrt hatten wir schon lange nicht mehr. Die allgemeine Stimmung ist jetzt schon super. Meine Mitfahrer im Jeep sehen alle zufrieden aus und entspannen sich auf der ca. vierstündigen Fahrt in den Nationalpark.

Auf dem Weg sehen wir Einöde und

viele Massai-Familien, die ihre Herden vorantreiben. Im Nationalpark teilen wir unser erstes Lunchpaket mit den Affen und fahren mit dem Jeep in Richtung Wildnis. Ich öffne das Autodach und kann einen schönen Ausblick in den Nationalpark genießen. Der Anblick der Tiere und ihres Lebensraums ist atemberaubend. Wir sehen Leoparden, Warzenschweine, Impalas, Gnus, Zebras, Elefanten,



Mittagessen auf Einladung von Herrn Köhler.



Auf großer Safari.



Ein mächtiger Baobabbaum (Affenbrotbaum).



Zebra im Tarangirepark

Strauße, Giraffen, Antilopen. Dann plötzlich rauscht das Funkgerät des Fahrers, worauf er sofort losrast. Ich setze mich lieber wieder hin und wir stehen wenige Minuten später vor mehreren Löwen-Damen, die sich von unglaublich vielen Jeep-Insassen beobachten lassen.

Es wird langsam dunkel und es ist Zeit, den Nationalpark zu verlassen. Wir sind alle sehr erschöpft von der aufregenden Fahrt und jeder einzelne von uns lässt den Tag noch einmal Revue passieren. Im Zeltlager angekommen sitzen wir in einer gemütlichen Runde und essen zu Abend. Auch unser Fahrer gesellt sich zu uns, um uns über den morgigen Ablauf aufzuklären. Er meint, dass wir den Rest der "Big Five" morgen im Ngorongoro-Krater sehen werden.

Daniel Schlimgen/Max Mallon

Dienstag, 06.08.2013

Stau im Dschungel

Heute müssen wir sehr früh aufstehen nach einer Nacht in einem Zwei-Mann Zelt mit Betten. Als morgens um halb 6 alle wach sind, gibt es ein Frühstück. Danach packen alle ihre Sachen und steigen in die Jeeps. Es ist noch dunkel, als wir das Camp verlassen. Endlich am Ngorongoro-Krater angekommen, müssen wir noch eine knappe Stunde am Eingang warten, bis wir endlich in den Park fahren können.



Flusspferd an Land



Der Ngorogoro-Krater ist der meistbesuchte Nationalpark

Oben am Kraterrand legen wir einen Zwischenstopp ein und stehen mitten in den Wolken. Ich dachte mir in diesem Moment nur: Hier ist es ganz schön kalt für Afrika. Anschließend geht es langsam den inneren Kraterrand hinunter, dabei genießen wir schon die unglaubliche Aussicht über den Krater. Während der Zeit im Krater sehen wir große Herden von Zebras und Gnus und viele andere

Tiere. Es macht uns eine Menge Spaß und natürlich sind alle auf Fotopirsch und schießen eine Menge Fotos. Aber das Highlight ist der Löwe, der genau vor unserem Auto steht, nicht mal 2 Meter von uns entfernt. Am späten Nachmittag verlassen wir den Park und machen uns wieder auf den Rückweg nach Moshi. Dort angekommen beziehen wir wieder die Zimmer im Hotel und lassen den Abend noch gemütlich zu Ende gehen.



*Der Kilimandscharo ist mit 5965m der höchste Berg Afrikas
und der höchste alleinstehende Berg der Welt*

Johannes Rohde

Mittwoch 07.08.2013

Vom Kilimandscharo nach Sansibar

Nach einer erfolgreichen Safaritour am Tage zuvor, müssen wir uns heute von Moshi aus zum Kilimanjaro-Flughafen begeben. Der Bus, den die Lehrer für die einstündige Fahrt gebucht haben, ist sehr komfortabel im Gegensatz zu den Bussen zuvor. Unterwegs müssen wir noch eine Tankstelle anfahren um die Reifen aufzupumpen.

Nachdem wir am Flughafen ankommen, können wir direkt einchecken und unseren Gepäck abgeben. Anschließend begeben wir uns in den Wartebereich. Planmäßig sollte unser Flugzeug eigentlich in einer halben Stunde mit uns nach Sansibar starten. Doch nun ist schon eine Stunde vorbei und nichts geschieht. Auf dem Monitor im Wartebereich sehen wir, dass der Flughafen in Nairobi in Flammen steht. Von dort sollte auch unser Flugzeug kommen. Wir ahnen Schlimmes. Endlich nach drei Stunden landet unser Flugzeug. Nun geht es schnell. Wir besteigen das Flugzeug und in Windeseile ist auch das Gepäck verladen. Nach einem ruhigen Flug lan-



Werbung für Kilimanjaro Lager-Bier



3 Stunden warten auf dem Kilimanjaro-Airport

den wir auf Sansibar. Keiner weiß warum, aber wir müssen uns zuerst in eine Liste mit Namen und Adresse eintragen, bevor wir unser Gepäck in Empfang nehmen können.

Irgendetwas geht immer schief: Max K. wartet vergeblich auf sein Gepäck. Es ist wohl in der Eile nicht eingeladen worden. Jetzt heißt es natürlich wieder Formulare ausfüllen, sich am Schalter anstellen. Endlich können wir mit dem Bus losfahren. Zunächst geht es Richtung Stonetown und durch das Landesinnere nach Paje an der Ostküste, zur „Ndambe Beach Lodge“. Wir werden herzlich empfangen, sogar auf Deutsch, denn Herr Ehrentraut, der Betreiber, ist Deutscher. Nach der Zimmeraufteilung gehen alle gemeinsam zum Strand und sind begeistert: Was für ein Strand und was für blaues Wasser, und dieses hat auch noch angenehme 30°. Für uns gibt es kein Halten mehr, also hinein in das Vergnügen. Am Abend essen wir in einem Esslokal, das hinter den Strandhotels in Paje liegt. Die Beleuchtung ist sehr spärlich, doch das Essen ist ganz gut. Der Abend wird dann mit ein Paar Cocktails an der Strandbar abgeschlossen.



Was für ein Strand - Ndambe Beach Lodge in Paje

Denis Berger

Donnerstag, 08.08.2013

Was für ein Leben ...

Was für ein Leben, man steht morgens auf und blickt aufs offene Meer. Unser erster voller Tag auf Sansibar. Wir genießen das Leben hier auf Sansibar in vollen Zügen. Wir schlafen aus und frühstücken ohne Stress. Keiner gibt uns Anweisungen, was wir zu tun haben. Also alles nach dem Motto von Tansania



Viele Maasai arbeiten auf Sansibar als Wächter.

"Pole, Pole " (immer mit der Ruhe). Nach dem Frühstück ziehen sich einige gleich die Badehose und gehen gleich schwimmen, denn noch ist die Flut da. Andere legen sich einfach nur an den Strand. Später bei Ebbe lässt es sich gut am Strand spazieren gehen. Zwischendurch holen wir uns ein paar Drinks an der Strandbar und genießen sie bei dem schönen Anblick. Zum Mittagessen treffen wir uns im Restaurant der Lodge und essen die erste Pizza seit Wochen, die übrigens sehr lecker war. Am späteren Nachmittag ist die Flut wieder da und natürlich sind wir wieder im Wasser. Danach hat Herr Laß die gute Idee Volleyball zu spielen. Also bilden wir zwei Teams, vier gegen vier. Wir alle sind sehr erstaunt, wie gut Herr Laß in seinem Alter noch mit uns mithalten kann und das andere Team in Grund und Boden gespielt hat.

Zum Abendessen sind wir dann alle zusammen im Restaurant von gestern.

Daniel Lange

Tagesbericht 09.08.2013

Unter Wasser

Heute steht der Tag ganz im Sinne der Erholung, verbunden mit etwas Unterwasserwelt.

Wir legen uns schon früh an den Strand und müssen mit erschrecken feststellen, dass gerade Ebbe ist. Das hält uns aber nicht davon ab in der Sonne zu brutzeln, auch wenn wir uns danach nicht abkühlen können.

Ich fange jeden einzelnen Sonnenstrahl ein, da ich weiß, was uns für ein Wetter in Deutschland erwartet. Wir liegen am Strand und lauschen nur dem Geräusch der Wellen, bis wir von Max aufgeschreckt werden, der uns an die Schnorcheltour erinnern will.

Unsere Lehrer haben gestern eine Schnorcheltour mit 2 Booten und 13 Schnorchelsets für uns gebucht. Nach einer kleineren Wanderung erreichen wir den Treffpunkt. Wir haben die ersten Schnorchel und Taucherbrillen in der Hand und trauen unseren Augen nicht. Die Ausrüstung sieht aus, als wenn sie schon mehrere Hundert Jahre im Einsatz gewesen wäre. Wir sehen schnell drüber hinweg und machen uns auf den Weg in Richtung Riff. Mit langen Stangen stoßen die Fischer die Boote vom Boden ab, der Wasserstand ist noch niedrig und so haben sie Mühe, eine Fahrrinne zu finden, die tief genug ist.

Kurz vor dem Riff springen wir aus den Booten und machen uns auf Korallen- und Fische such. Fische in vielen verschiedenen Farben tummeln sich zwischen den Korallen, vor denen einige Seesterne zu sehen sind. Nach einer guten Stunde klettern alle wieder in die Boote und wir machen uns auf den Weg zurück zum Strand. Inzwischen tummeln sich jede Menge Kitesurfer auf dem Wasser, die uns ihre Kunstsprünge vorführen. Am Strand angekommen, legen wir uns wieder in die Sonne, die heute von keiner einzigen Wolke bedeckt ist. Ich öffne nach langer Zeit und einem erholsamen Schlaf am Strand meine Augen und sehe, wie unsere Liegen schon mit den Füßen im Meer stehen. Es ist wieder Flut. Wir springen ins Meer und sind erstaunt, wie menschenleer das Meer und der Strand sind.

Nach dem abendlichen Essen setzen wir uns an die Bar. Es macht eine Nachricht die Runde, dass im Nachbarhotel eine Party steigt. Wir lassen alles stehen und liegen, um den restlichen Abend im Nachbarhotel zu feiern.

Daniel Schlimgen/Max Krägenow



Auf dem Weg zum Schnorcheln am Riff



Was es alles unter Wasser zu entdecken gibt.



Abdul, unser Führer durch die Plantage.

Samstag, 10.08.2013

Exkursion zu einer Gewürzfarm

Nach einer etwas kurzen Nacht brechen wir nach dem Frühstück auf, um die Paradise-Spicefarm zu besuchen. Nach einer nervigen Fahrt über gefühlte 3000 Geschwindigkeits-Drosselschwellen kommen wir bei der Gewürzfarm an. Unser Guide stellt sich uns vor, er heißt Abdul und scheint ein lustiger Kerl zu sein. Das Wetter ist heute sehr durchwachsen und so erhalten wir alle für den Fall des Falles Regenschirme. Dann geht es auch gleich los. Zunächst erfahren wir, dass die Kardamon-Körner nicht an Ästen der Pflanzen, sondern an deren Wurzeln wachsen, also am Boden geerntet werden. Von allen Gewürzen erhalten wir Kostproben. Einen besonderen Spaß macht sich Abdul mir der „Lipstick-Fruit“. Das Innere der Frucht enthält einen leuchtend roten Farbstoff. Wie schon der Name der Frucht angedeutet, eignet sich dieser Farbstoff ausgezeichnet

als Lippenstift, was Abdul an sich selbst demonstriert. Interessant ist auch die Frucht der Muskatnuss, die eigentlich gar nicht zu den Nüssen zählt. Außen besitzt sie Ähnlichkeit mit einer Kastanie. Im Innern ist die dunkle Nuss von einem feinen purpurroten Netz umgeben. Am Ende wird uns mit einer sehr lustigen Show gezeigt, wie Kokosnüsse gepflückt werden. Nur mit einem Seil um die



Die Lipstickfruit - der Name ist selbsterklärend

Beine klettert der Pflücker singend die ca. 30 Meter hohe Palme empor. Oben trennt er die Nüsse mit einer Machete vom Baum und wirft sie hinunter. Wir dürfen die frische Kokosmilch trinken und das Kokosfleisch essen. Dies ist wirklich ein einmaliges Erlebnis, da das Fleisch noch total saftig ist. Mittags gibt es gewürzten Reis, Fisch, Tomaten-Salat und Soße. Alles ist mit Gewürzen der Farm abgeschmeckt. Der Nachtisch besteht aus einer Auswahl von einheimischen Früchten, unter anderem Bananen, Orangen, Mandarinen, Wassermelonen und Pampelmusen. Der Geschmack der Pampelmuse hat uns überzeugt, da diese den uns bekannten bitteren Geschmack nicht hat, sondern saftig-süß schmeckt, ohne Zuckerzusatz. Auf dem Rückweg besuchen wir noch eine „Schlangenfarm“, wenn man die so nennen kann. Es gab nur zwei Schlangen, einen Waran und ein paar Schildkröten.



Die Jackfruit wächst am Stamm.



Beim Pflücken von Kokosnüssen.

Christopher Cunz

Sonntag, 11.08.2013

Hinein in das turbulente Leben in Stonetown

Die Tage in Paje am Strand der Ostküste sind nun vorbei und es geht heute zurück nach Stonetown an die Westküste. Pünktlich um 11.00 Uhr wartet unser Bus schon am Eingang der Ndambe Beach Lodge. Nachdem die letzten Unstimmigkeiten bei den offenen Getränkerechnungen geklärt sind, geht es los. Zunächst auf den engen Sandwegen von Paje, dann auf Asphalt durch flache, mit Buschwerk bewachsene Landschaft. Wieder passieren wir den Jozani-Forest und sehen wieder die Red Colobus Monkeys in den Bäumen klettern. Nur hier sind roten Cobobus-Affen beheimatet.

Wir passieren ein paar kleinere Ortschaften und erreichen nach gut einer Stunde Fahrtzeit die Vororte von Stonetown. Es herrscht dichter Verkehr für einen Sonntag. Die Menschen winken uns fröhlich aus allen Autos zu und sie sind auffallend schick angezogen. Es ist Ramadan-Ende und alle fahren mit guter Laune nach Stonetown um zu feiern. Am Funguni Palace Hotel angekommen genießen wir erst mal die angenehme Kühle der Klimaanlage. Allerdings sind wir etwas zu früh, die Zimmer sind nicht ganz fertig. Trotzdem stellen wir schon mal unser Gepäck unter. Wir wollen gleich die Stadt etwas erkunden. Als wir losgehen wollen, gibt es eine kurze aber heftige Diskussion über die „Kleiderordnung“. Wir stellen fest, dass kurze Hosen hier nicht angesagt sind und daher gehen alle in langen Hosen los.

Wir bilden kleine Gruppen und passieren zunächst den Fischmarkt, dessen Gerüche eher das Etikett „Gestank“ verdienen, vorbei an der mächtigen Würgefeige und wundern uns, dass die Straße zur Hafenpromenade für Autos gesperrt ist – klar, es ist Ramadan-Ende und ein fast endloser Zug singender und lachender Menschen bewegt sich auf das Zentrum zu. Wir wollen aber zuerst zur Markthalle und Gewürze einkaufen. Dort angekommen, kämpfen wir uns zunächst durch eine Reihe von Straßenhändlern, dann durch den Schlachthof, bis wir endlich den Bereich der Gewürze erreichen. Hier wehen uns die exotischsten Düfte um die Nase, doch Einkaufen bedeutet ein zeitraubendes Aushandeln der Preise. Es macht uns Spaß, mit den verschiedenen Händlern um den Preis zu feilschen. Irgendwann ist es aber genug



Red Colobus Monkey



Immer noch ein übliches Verkehrsmittel



Gesehen an einem Ansichtskartenstand



Alle freuen sich über das Ramadanende



Es geht in die Stadt- mit dem Auto



... oder zu Fuß



Die Markthalle von Stonetown



Buntes Treiben in der Markthalle

und wir einigen uns. Wie immer kaufen wir mehr ein als geplant.

Nur wohin mit den schwerbeladenen Rucksäcken? Wir beschließen zurück zum Hotel zu gehen, was zwar einen Umweg in die Innenstadt bedeutet, aber keiner von uns will den ganzen Tag die Gewürze herumschleppen. Die anderen hatten in der Zwischenzeit vergeblich versucht, einen funktionierenden Geldautomaten zu finden. So beschließen wir uns selbst auf die Suche zu machen. Leider auch ohne Erfolg, denn es ist Ramadan-Ende und seit drei Tagen Feiertag. Darum sind hier alle Banken geschlossen und deswegen sind auch die Geldautomaten nicht mehr aufgefüllt worden. So beschließen wir, unsere letzten Euros in einer Wechselstube einzutauschen. Nun ist es Zeit für uns, eine Pause einzulegen und zwar im Café Archipelago, denn dort gibt es den besten Cappuccino der Stadt. Es ist schon später Nachmittag und die Stadt wird immer voller. Die ersten Stände am Foodmarket werden schon aufgebaut und wir halten nach leckerem Fingerfood Ausschau, das nun überall angeboten wird. Zum Abschluss des Tages treffen wir uns im Africa-House und schauen von der Terrasse dem bunten Treiben am Strand zu.

Hermann Bux

Montag, 12.08.2013

Ramadanende in Stonetown

Der Tag beginnt mit einem Frühstück mit Panorama-Aussicht auf der Dachterrasse des Hotels. Unter uns liegt auf einer Seite die Altstadt, auf der anderen vor dem offenen Indischen Ozean der Fischereihafen, in dem ein reges Treiben herrscht und wo auch zahlreiche Dhaus liegen. Dabei handelt es sich um die arabisch-sansibarischen Segelschiffe, mit denen früher auch Hochseefahrten unternommen wurden. Etwas abseits sind vor einer ausgedehnten Mangrovenbucht einige trocken gefallene Schiffe zu sehen. Es ist gerade Ebbe.

Anschließend erkunden wir weiter die Stadt. Zunächst gehen wir zum Jilani-Markt, der sich in einer weitläufigen Markthalle befindet, in der alles zu kaufen ist, was man so braucht – oder auch nicht. Die meisten von uns kaufen Gewürze und Kaffee ein, und erst nach über einer Stunde sind die letzten Verhandlungen abgeschlossen. Natürlich versuchen die Händler von den vermeintlich „reichen“ Wazungu möglichst hohe Preise zu erzielen. Auf der Ladefläche eines Kleinlasters wird ein riesiger Rochen an uns vorbei gefahren. Geld bekommen wir an den Automaten heute wieder nicht, da nach den Feiertagen sich heute riesige Menschen-



Daus im Fischereihafen



Denkmal am ehemaligen Sklavenmarkt.

schlangen davor gebildet haben. Also tauschen wir wieder Bargeld in der Wechselstube.

Dann werfen wir einen Blick in die anglikanische Kirche von Stonetown. Hier befand sich vor der Kolonialzeit der Sklavenmarkt der Insel. Daran erinnert ein Denkmal mit Sklaven in Ketten und einige erhaltene Kellerverliese, in denen die Sklaven vor der Verschiffung unter unmenschlichen Bedingungen eingepfercht waren.

Dann gehen wir gemütlich durch das Gassengewirr zum Café Archipelago, wo wir lange auf der Terrasse beim Essen und Cappuccino sitzen und den Hafenbetrieb beobachten, unter anderem ein riesiges



Die anglikanische Kirche



Der Foodmarket im Hafen von Stonetown



Abends auf dem Foodmarket



. Blick vom Archipelago-Cafe auf die untergehende Sonne.

Containerschiff und die Fähren von Dar es Salaam und Pemba. Wir wollten eigentlich noch den riesigen Sultanspalast besichtigen, aber heute am Montag sind wie nahezu überall auf der ganzen Welt die Museen geschlossen. Schade!

Der Höhepunkt des Tages ist dann aber wieder der Foodmarket am Abend. Es ist ein einmaliges Erlebnis, die einwöchigen Feiern des Ihd Al Fitr (= Bairam, Fastenbrechen) nach dem Ende des Ramadan zu erleben. Es handelt sich um das wichtigste Fest im islamischen Jahr und alle Einwohner, so scheint es, Männer, Frauen, Kinder, Säuglinge, sind am Abend auf den Beinen, die letzteren eher auf den Armen. Es herrscht ein unbeschreibliches Gedränge, alle sind festlich bunt gekleidet, vor allem auch die Kinder, manche flanieren, viele sitzen in großen Gruppen auf dem Rasen und machen Picknick mit mitgebrachten oder auf dem Foodmarket gekauften Köstlichkeiten. Auch wir genießen Hummer, Oktopus, Fische, Garnelen und Obst. In der Strandbar neben dem Archipelago klingt der schöne letzte Tag auf der Insel Sansibar aus.

Franz Werner

Dienstag, 13.08.2013

Abschied von Sansibar

Heute werden wir die Insel Sansibar verlassen. Wir frühstücken wieder auf dem Dach des Hotels mit einer tollen Übersicht über den benachbarten Fischerei- und Dhau-Hafen. Der Hotelbesitzer, ein Inder, erzählt, er habe das Gebäude als Wohnhaus vor fünf Jahren einem Omani abgekauft und zum Hotel umgebaut. Um 11:00 Uhr steht ein Kleinbus vor der Tür, der uns dann zum nahe gelegenen Flughafen bringt. Abgesehen davon, dass die Scanneranlagen im Flughafen nicht funktionieren und unser Gepäck von Hand kontrolliert wird, läuft heute alles glatt und wir landen nach 20 Minuten Flug pünktlich um 12:45 Uhr auf dem Festland in Dar es Salaam.



Blick von der Dachterrasse des Funguni Palace.



Auch in Dar es Salaam gibt es inzwischen Wolkenkratzer

Wir suchen uns zwei Kleinbus-Taxis, um die wir hartnäckig verhandeln, und diese bringen uns durch den zähen Verkehr der Millionenstadt ins Zentrum zum YMCA-Hostel, wo ich vorher gebucht hatte. Das YMCA-Hostel war schon vor drei Wochen ausgebucht. Das Einchecken dort ist sehr langwierig, die Zimmer sind bescheiden.

Die meisten von uns schauen sich noch im Stadtzentrum um, aber ein festes Programm haben wir heute nicht. Einige entdecken auch das benachbarte Holiday Inn Hotel und sind ganz froh, auch mal etwas Luxus gefunden zu haben. Denn mehr als in Deutschland kostet ein Cocktail hier auch nicht.

Franz Werner

Mittwoch, 14.08.2013

Bagamoyo sehen und sterben

Der letzte Tag vor der Abreise steht ganz im Zeichen des Besuches von Bagamoyo. Mit einigen Schülern machen wir uns nach dem Frühstück auf den Weg zur Bushaltestelle in der Nähe des Hauptpostamtes von Dar es Salaam. Wie bekannt gibt es keine festen Fahrzeiten. Gefahren wird, wenn der Kleinbus voll ist und das geht verhältnismäßig schnell. Der Bus fährt bis zu einer größeren Busstation am Rande Dar es Salaams und das Prozedere wiederholt sich. Zwischendurch wird ein sperriger Kühlschrank an Bord genommen, der sich sogleich und im Verlaufe der Fahrt als unangenehmes Hindernis für Aus- und Einsteigende erweist. Auf der Küstenstraße gen Norden erhaschen wir hin und wieder einen Blick auf den Indischen Ozean. Die Fahrt ist ermüdend und zieht sich fast drei Stunden hin.

In Bagamoyo angekommen erkunden wir von der zentralen Busstation ausgehend die ehemalige deutsche Kolonialhauptstadt. Zuerst treffen wir auf einen kleinen Soldatenfriedhof. Hier wird uns das Fotografieren verwehrt, außer man zahlt entsprechend. Selbst das Rundherumgehen auf dem nicht sonderlich gepfleg-



Der deutsche Soldatenfriedhof in Bagamoyo.

ten kleinen Areal wird argwöhnisch beäugt. Auf den Gedenktafeln können teilweise auch noch die heroischen "Heldentaten" der Gefallenen entziffert werden. An dem in der Nähe des Friedhofs gelegenen Denkmal für hingerichtete Widerstandskämpfer gegen die Deutschen vorbei gehen wir zum Hafen, oder besser gesagt, was davon übrig geblieben ist, weil dieser versandete und zu flach für die damals schon größer werdenden Dampfschiffe war und somit die Tiefseebucht von Dar es Salaam den Vorzug bekam.

Der Fischmarkt liegt direkt am Hafen, aber die Fischer haben um diese Uhrzeit ihren Fang schon gelandet und feilgeboten. Wir können nur noch an einigen leichten offenen Bratständen des Fischmarktes die Verarbeitung beobachten. Der Fisch, ob groß oder klein, wird durchgehend haltbar gemacht, indem er einer entsprechenden Verweilzeit in siedendem Palmöl ausgesetzt wird. Beim Durchqueren der fast quadratischen Formation der Stände schlägt uns ein permanenter Fischgeruch und extreme offene Wärme entgegen. Der Blick auf den Boden lässt selbst eine noch so chaotische Frittenschmiede im Lichterglanz erscheinen.

Von den historischen Gebäuden, die Ende des 18 Jahrhunderts von den deutschen Kolonialherren gebaut wurden, sind die meisten dem Verfall ausgesetzt. Ein ehemaliges Verwaltungsgebäude ist beispielsweise eingezäunt wegen Einsturzgefahr. Das Postamt ist hingegen gut erhalten, aus ihm wurde ein Hotel. Abschließend besuchen wir eine Kooperative für einheimische Kunst (Schnitzereien, Bilder etc.), die angeblich alles bieten und außerdem sehr preiswert sein sollte. Alle die sich darauf verlassen hatten, waren verlassen, denn was sich uns bot, war ein sehr übersichtliches Marktangebot und von Preisgünstigkeit war nichts zu erkennen. Da es die letzte Möglichkeit war an Mitbringsel zu kommen, die meisten aber leer ausgingen, war die Enttäuschung groß. So



Am Fischerhafen wird frischer Fisch angeboten.



Ehemaliges Kolonialverwaltungsgebäude.



Schnitzer bei Schnitzen von Lebensbäumen.

wurde dann am späten Nachmittag frustriert der Rückweg nach Dar es Salaam angetreten. Bagamoyo bleibt mir auch historisch gesehen als Enttäuschung in Erinnerung.

Hans- Peter Laß

Donnerstag, 15.08.2013

Kwa heri Tansania

Um Mitternacht kommt das Fahrzeug, welches uns zum Flughafen bringt. Der Fahrer hat zunächst Piet Laß wegen seiner erfolgreichen Preisverhandlung als „Mzungu matata“ (wohl etwa: Problem-Europäer) bezeichnet, dann auch mich, weil ich am Vortag sein Angebot ablehnte, uns nach Bagamoyo zu fahren.

Auf dem Airport Dar es Salaam läuft alles ohne Probleme und um 3:45 h heben wir pünktlich ab. Alles verläuft nach Plan, so dass wir um 16:45 h in Hannover landen, wo uns Frauen und Freundinnen und Angehörige erwarten, sogar Herr Erdmann, unser Schulleiter. Alle sind wir gesund. Und alle sind wir glücklich, nach vier anstrengenden, aber erlebnisreichen und schönen Wochen endlich wieder einmal im eigenen Bett schlafen zu können.

Franz Werner



Alles geht einmal zu Ende.